

will. Sie sind Fenster, die das himmlische Geschehen durchscheinen lassen. So heißt es auch von den Ikonographen Andrej und Daniel: Wenn sie an den Festtagen nicht arbeiteten, „saßen sie vor den ehrwürdigen und göttlichen Ikonen und schauten sie an ohne Zerstreuung ... und hoben Geist und Gedanken ohne Unterlaß hinein in das unstoffliche und göttliche Licht ...“¹⁸.

Gottes Wort ist Fleisch geworden, *verbum caro factum est*. Wenn wir uns von dieser Botschaft durchdringen lassen, wenn dieses Wort in uns lebendig ist, ganz nahe in unserem Mund und in unserem Herzen¹⁹, dann können Bilder zu Fenstern werden, die die Liebe Gottes zu uns durchscheinen lassen und unseren Geist und unsere Gedanken in das unstoffliche und göttliche Licht hineinheben.

¹⁸ Zit. nach Paul Evdokimov, *Die Ikone der heiligsten Dreifaltigkeit von Andrej Rubljew*. In: *GuL* 57 (1984) 183 – 192, hier 183.

¹⁹ Vgl. Dtn 30, 11 – 14 u. Röm 10, 6 – 8.

„Isebel fressen die Hunde ...“ (1 Kön 21)

Der Verrat an der Freiheit

Paul Imhof, München

Eine alttestamentliche Textstelle aus dem ersten Buch der Könige bildet den Hintergrund, vor dem das Problem der Achtung und Mißachtung von Grenzen behandelt werden soll. Was hat dies zu tun mit der Freiheit und dem Verrat an der Freiheit? Welche Rolle spielt dabei die Beziehung zum Gott Israels? Anhand der Geschichte Nabots sollen entsprechende Zusammenhänge aufgezeigt werden.

Da erging das Wort des Herrn an Elija aus Tischbe: Mach dich auf, und geh Ahab, dem König von Israel, entgegen, der in Samaria seinen Wohnsitz hat. Er ist zum Weinberg Nabots hinabgegangen, um von ihm Besitz zu ergreifen. Sag ihm: So spricht der Herr: Durch einen Mord bist du Erbe geworden? Weiter sag ihm: So spricht der Herr: An der Stelle, wo die Hunde das Blut Nabots geleckt haben, werden Hunde auch dein Blut lecken. ... Weil du mich zum Zorn gereizt und Is-

rael zur Sünde verführt hast, werde ich mit deinem Haus verfahren wie mit dem Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, und mit dem Haus Baschas, des Sohnes Ahijas. Und über Isebel verkündet der Herr: Die Hunde werden Isebel an der Mauer von Jesreel auffressen. (1 Kön 21, 17 – 19.22f)

Der Hund als Symbol der Grenze

Um es gleich vorweg zu sagen: Was im folgenden von den negativen Aspekten Isebels und der Gestalt der Zauberin bzw. Hexe gesagt wird, ließe sich entsprechend auch in der Welt des Männlichen aufzeigen. Keineswegs sollen also irgendwelche Vorurteile unterstützt werden. Ganz im Gegenteil.

Von den Hunden wurde Isebel gefressen (vgl. 2 Kön 9, 30 – 37). Warum – so könnte man fragen – gerade von den Hunden? Weil sie im Judentum als unreine Tiere gelten?

Wofür steht der Hund? In der griechischen Mythologie etwa wird vom Höllenhund, dem Zerberos, erzählt, der sich an der Grenze zwischen Oberwelt und Unterwelt aufhält. Und in der Tat, immer wieder begegnet der „Hund“ im Laufe der Zeit als Symbol der Grenze. Er grenzt aus, was feindlich von außen nach innen kommen möchte; er kennt, schätzt und bewacht, was nach innen gehört; er agiert in positiver Aggressivität gegen Böses, das gewaltsam und unrechtmäßig in den Bereich seines Herrn einzudringen versucht¹. Der Hund „spricht“ die Sprache der Grenze, der Unterscheidung von Ja und Nein². Alle Zerrformen des Zynismus (griech. *kynikos* = hündisch) oder der grenzenlosen Verweichlichung (Schoßhund!) haben keinen Bestand vor den positiven Qualitäten der Unterscheidungskraft, der Wachsamkeit, der Treue und Pflicht, die man als menschliche Tugenden auf das Verhalten eines Hundes projiziert, der sich im Bereich seines Herrn bewegt. Persönliche

¹ In diesem Zusammenhang wird man an die Dominikaner, die „Hunde des Herrn“ erinnert. Von ihrem Grundanliegen her sollten sie schützen und bewahren, was die Sache Jesu und der Wahrheit ist. Was nicht des Herrn ist, z. B. Irrlehren, dagegen galt es anzukämpfen. Gleichsam wie Hunde sollten sie einen rechten Spürsinn entwickeln. Geschichtlich ist dies in die zutiefst unchristliche Inquisition und die Exzesse der Hexenprozesse umgeschlagen. Das Gespür, mit Menschen im Sinne Jesu umzugehen, kam abhanden.

² Schon sehr früh findet sich in der abendländischen Ikonographie der hl. Christophorus mit dem Hund. Er möchte uns auffordern, sensibel zu bleiben: Wann gilt es, ja zu sagen, und wann gilt es, nein zu sagen? Denn nur so gelingt die Bewegung von dieser Seite zur anderen Seite (vom Diesseits zum Jenseits: Christophorus als Patron der Sterbenden!). Auch in der Praxis des Alltags wird es mit der gelernten „Sprache des Hundes“ leichter möglich, „Christus zu tragen“. Denn unsere Rede sei ja oder nein, eine Eindeutigkeit, die erst im Prozeß der Unterscheidung der Geister zugänglich wird.

Grenzerfahrungen lassen nicht nur fremdes Negatives, sondern auch eigenes Positives erkennen. Das Überschreiten von Grenzen kann entweder ein Akt notwendiger Selbsttranszendierung oder aber eine Form von Mißachtung des eigenen Wesens sein.

Das Idol der Funktionalität

Wenn wir den Namen Isebel im Sinne der Volksetymologie übersetzen, d.h. als „Weib des Baal“, und dabei den Bedeutungsgehalt ernst nehmen, dann meint dies, daß das Idol des Baal der „Herr“ Isebels war³. Sie, die Tochter Etbaals, des Königs von Sidon, förderte den Baalskult (vgl. 1 Kön 18, 19), verfolgte die Propheten Jahwes (vgl. 1 Kön 18, 4.13; 19, 1 f). Sie beugte das Recht und ließ Nabot von Jesreel, den Eigentümer des Weinbergs, welchen ihr Mann Ahab zu besitzen begehrte, umbringen (vgl. 1 Kön 21, 4–16). Sie wußte, wie man so etwas macht. Und „Baal“ besagt ja das „Wissen um die Verläufe“. Isebel ließ das Idol bloßer Funktionalität regieren. Das Geheimnis Gottes, die Würde und Freiheit des Menschen hatten für sie keine Relevanz. Und so geschah es dann: Die nicht geachtete Grenze fiel auf sie selbst – in tödlicher Weise – zurück. Oder symbolisch und zugleich real gesagt: Isebel fraßen die Hunde.

Die Perversität des Hexenwahns

Sowohl die Welt des orientalischen Heidentums mit seinen mythischen Idolen wie auch die Welt einer Religiosität, die sich im Strom der alttestamentlichen Heilsgeschichte ansiedelte, waren durchsetzt von Aggressivität gegen Frauen. Totenbeschwörung, Zauberei und Wahrsagerei wurden streng bestraft (vgl. Lev 20, 6.27; 1 Sam 28). Im Buch Exodus heißt es: „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen.“ (22, 17) Wenn es im Gefolge matriarchaler Fruchtbarkeitskulte vereinzelt zu Gegenbewegungen kam, in denen teilweise auch radikale Feindschaft gegen alles Männliche propagiert wurde – in moderner Zeit entspricht dem etwa die Verehrung der „Großen Göttin“ à la Mary Daly –, dann ist dies nicht verwunderlich angesichts einer Geschichte, in der versucht wurde, schlimmste Verbrechen an Frauen religiös zu rechtfertigen. Die juristi-

³ Wahrscheinlich aber hat der Name vor allem mit „Sebul“ (= Beherrschung, Oberherrschaft) zu tun. Vgl. dazu Olivier Odelain, Raymond Séguineau, *Lexikon der biblischen Eigennamen*. Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn 1981, 325.

schen Urteile, die gefällt wurden, entsprachen einem Rechtsverständnis, das als solches heutzutage unakzeptierbar ist. Sogenannten „Hexen“ wurde faktisch jegliche Menschenwürde abgesprochen. Erst auf der Basis der Menschenwürde aber ist es sinnvoll, rechtliche Regelungen durchzusetzen, die ein humaneres Zusammenleben ermöglichen.

Wofür steht die Figur der Hexe, die mit bestimmten Frauen so identifiziert wurde, daß die unendliche Differenz zwischen einem konkreten Menschen und gewissen Vorstellungen, die man sich von ihm macht bzw. auf die hin man ihn reduziert, völlig verwischt wurde? Deutet man das Bild von der Hexe (german.: „Zaunreiterin“), dann läßt sich sagen, daß damit ein Ich gemeint ist, das alles, was sich diesseits und jenseits des Zaunes befindet, über sich selbst vermitteln möchte. Es ist das Gegenbild zu positiver Mittlerschaft! Nichts darf es selbst sein und so unmittelbar mit etwas anderem kommunizieren, sondern jegliches wird gezwungen, über die Figur der Zaunreiterin mit dem anderen in Beziehung zu sein. Ihre punktualisierte Vermittlungssucht kann sich dabei – allgemein gesprochen – auch mittels egozentrierter Phantasien, Projektionen, Vorstellungen, Programmen, Strukturen etc. tarnen, um sich zu befriedigen. Das eigene Ich-Relais ist dabei der entscheidende Angelpunkt! Genaugenommen wird keinerlei Grenze geachtet, sondern alles vom eigenen Ichpunkt her zu entgrenzen versucht – selbst wenn dies zu masochistischen Leiden führt. Den anderen wird keine Selbständigkeit und Freiheit zugestanden, mit der sie sich von sich her zueinander – ohne das vermittelnde Zwischen der Hexenfigur – verhalten können. Sie „überbrückt“ die Grenze, die zu achten wäre, so daß jeder aus seinem Bereich heraus mit dem andern sich austauschen könnte. Ihr Sitzen auf dem Zaun verhindert dies. Interpretiert man den Zaunpfahl als phallisches Symbol der Selbstbegattung, dann wird deutlich, daß es sich dabei um ein erotisches Phänomen handelt, dem jegliche *dialogische Personalität* fehlt. Vielleicht weist auch das Bild von der Hexe auf dem Besen in die gleiche Richtung – oder was der Bilder sonst noch mehr sind. Nicht verschiedene „Hexenindizien“ oder ein „böser Blick“ sind also im Grunde das Problem, sondern eine Dominanz, die sich selbst genießt, indem sie alles andere um sich zentriert.

Wenn in den Märchen von Zauberinnen und Hexen erzählt wird, so besteht der Kontext meistens darin, daß jemand gebannt oder fixiert wird. Und dies geschieht mittels allerlei mysteriöser Kräfte und Kunststücke. Auf einmal ist jemand verzaubert – aber so, daß es für ihn nicht gut ist. Im Märchen gelingt die Befreiung dann meist nur um den Preis der Vernichtung der Hexe. Ohne daß sich im einzelnen nun genau sagen ließe, was mit Zauberei und magischen Praktiken näherhin gemeint sei,

wurde – geschichtlich gesehen – solches Verhalten in die Nähe eines Teufelspaktes, einer Teufelsbuhlschaft usw. gerückt. Und die historische Reaktion darauf war der Hexenwahn, zu dessen Institutionalisierung ein Bündel von Motivationen führte. Viele waren am Schuldspruch der „Hexen“ interessiert. Einige zogen daraus auch materiellen Gewinn. Dem Ganzen lag ein rationalisierter Sadismus zugrunde, der sich mit juristischen und „frommen“ Argumenten ausstattete. Die gesellschaftliche Maschinerie, den Menschen durch ihn selbst zu entmenschen, funktionierte⁴. Aber – so könnte man sich fragen – sind dies nicht längst vergangene Zeiten? Nein, sie sind es nicht. Gibt es nicht neue Formen modernen Massenwahns, der nach Sündenböcken schreit? Werden nicht auch heute auf den Scheiterhaufen der Ideologien wieder Menschen geopfert? Nicht nur zur Zeit der Königin Isebel tobten Idole und Fetische ihre zerstörerische Macht aus. Das breite Spektrum des neuen Aberglaubens führt zu vielen psychosomatischen Erkrankungen, richtet Menschen zugrunde.

Die Sucht nach Okkultem

Psychohygiene tut not. Denn die Wellen des Okkulten, Magischen, Esoterischen, Spiritistischen, Alchemistischen, Astrologischen, Psychokinetischen, medialer Lebensberatung etc. schlagen höher und höher. Selbst wenn zuweilen manches mit ans Tageslicht kommt, das einer Prüfung lohnt, ist der Preis im allgemeinen zu hoch. Denn manche aus der Szene des „New Age“ ertrinken an den „Geistern“, die sie riefen. Nicht Freiheit, höhere Einsicht und neues Bewußtsein, sondern neue Zwänge und Ängste, üble Panikstimmung werden heraufgeführt. Denn Aspekte der psychischen Unterwelt werden zu einer neuen und gleichsam einzig bedeutsamen Wirklichkeit umstilisiert. Heilsame Grenzen werden mißbach-

⁴ In der Neuzeit wurden Hunderttausende von Frauen (auch Männer) grausam verbrannt. Schon im Mittelalter fing der Wahn an. Marguerite Porete starb 1311, Jean la Pucelle, genannt Jeanne d'Arc, starb mit 19 Jahren (1431) auf dem Scheiterhaufen (Jahrhunderte später – 1920 – wurde sie heiligesprochen). Die enge Verschränkung geistlicher und weltlicher Macht, die Art und Weise des Umgangs mit menschlichen Grunderfahrungen wie Angst, Unsicherheit und Bedrohung, uralte Traditionen heidnischen Brauchtums, Drogen Erfahrungen, das allgemeine Selbst- und Weltverständnis des mittelalterlichen Menschen und die anbrechende Neuzeit, das alles verschmolz zu einer unseligen Allianz. Unmenschlichem und zutiefst widerchristlichem Handeln sollte auch in noch so subtilen Formen kirchlicherseits keinerlei Vorschub mehr geleistet werden. Man muß wachsam bleiben. Denn schon einmal bildete die kirchliche Dämonenlehre den perfiden Hintergrund für den Hexenwahn.

tet. Nicht mehr um das Katholische, sondern um das Holistische geht es, anstelle Gottes wird nun Wassermann besungen!

Germanentum, Schamanentum, indianische und orientalische Wunderwelten finden ihre Anhänger in Kreisen, für deren Psychogramm eine große Okkultgläubigkeit signifikant ist. Die entsprechende psychische Konstitution kann man dabei weithin im vorethischen Raum ansiedeln. Wer ist nun besonders anfällig für eine Okkultgläubigkeit, die ihn vom Glauben an den Gott der Heilsgeschichte wegdriften läßt, in der okkulte Phänomene erst ihren theologischen Ort bekommen?⁵

Die Palette der Gefährdeten ist sehr breit. Bei vielen von ihnen – wohl jeder Mensch ist zumindest ein wenig gefährdet – läßt sich eine weit überdurchschnittliche Sensibilität beobachten, das Interesse an ästhetischen Werten ist stark entwickelt. Andererseits finden sich intensive Tendenzen zu Labilität und Denkerfahrenheit. Gefühle des Ausgeliefertseins machen geneigt, sich unkritisch auf Kartenlegen, Rebirthing-übungen, Pendeln, Handlesen, Traumdeuten, Trance- und Hypnosetechniken usw. einzulassen. Das Schicksal möchte gewußt werden. Aufgrund von Ich-Schwäche verschwimmen die Grenzen des Ichs zur Umwelt, zugleich steigt die Angst vor Ich-Auflösung und Selbstverlust. Angst vor Nähe entsteht. Die Fähigkeit zu echter Bindung ist herabgesetzt. Der Wunsch, Zuflucht im mitmenschlichen Bereich zu suchen, und das Mißtrauen, nicht ernstgenommen zu werden, wechseln einander ab. Der Egozentrismus mit seinen Isolierungs- und Rückzugstendenzen besagt oft auch Flucht in die Krankheit oder Abwendung von Lebensaufgaben, denen man sich eigentlich stellen könnte und müßte. Man möchte immer recht haben und nie produktiv leiden. Es kann körperlich zu Symptomen wie Krämpfen, Zuckungen, Erstarrungen usw. kommen. Über Nacht stellen sich furchtbare Alpträume ein; mysteriöse Stimmen

⁵ Um eine Einordnung okkultur Phänomene bemüht sich auf ihre Art die Parapsychologie. Eine gute Gesprächsgrundlage dazu bietet *J. Mischo*. Er unterscheidet drei Typen von Wahrnehmungen außerhalb uns bekannter Sinnesorgane, kurz ASW genannt: „Unter *Telepathie*, ursprünglich als ‚Gedankenübertragung‘ aufgefaßt, versteht man die Übertragung eines seelischen Vorganges, von Gedanken, Bildern, Gefühlen und Empfindungen direkt von einer Psyche auf die andere ohne Vermittlung uns bekannter Sinnesorgane. *Hellsehen* wird in Abhebung vom Verständnis der Umgangssprache definiert als die außersinnliche Wahrnehmung von Sachverhalten, die psychisch nicht repräsentiert, d.h. niemandem bekannt sind. Der dritte Typus ist in die Zukunft gerichtet. Es geht um die Frage der *Präkognition*. Diese wird in einer Kurzformulierung definiert als das Vorauswissen eines zukünftigen Vorgangs, für den keine ausreichenden Gründe bekannt sind, die ihn auf normal erschließbare Weise herbeiführen können und der sich auch nicht als Folge des Vorauswissens einstellen kann, etwa im Sinn einer sich selbst erfüllenden Prophetie.“ (*Außersinnliche Wahrnehmung: Methoden – Ergebnisse – Probleme*. In: *Psi – was verbirgt sich dahinter?* Hgg. E. Bauer, W. v. Lucadou, Freiburg 1984, 11) – Vgl. auch W. Mantler, *Die Welt des Paranormalen*. In: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 133 (1985), 195–205.

werden gehört, die Todessehnsucht wächst. Über- bzw. unterpersönliche Instanzen und Strukturen spielen in Prozessen der Selbstbespiegelung eine immer größere Rolle. Kommt eine latente Magersucht dann zum Ausbruch, läßt sich die Übernahme okkulten Weltanschauungen kaum mehr verhindern.

Humanes Handeln

Dennoch: Man muß – in aller Liebe – Widerstand leisten, wo Menschen nur noch jammern, alles sei wie verhext. Und es geht auch nicht an zuzustimmen, wenn andere verteufelt werden. Gerade aus christlicher Perspektive lassen sich solche psychischen, zuweilen auch ethisch relevanten Zustände sowie alle Formen des Hexismus, alle okkulte Ideologie mit ihrer bloßen Binnentranszendenz relativieren. Denn Gott ist je größer.

Die Welt des Aberglaubens ist hartnäckig. Alles Mögliche wird dem „Teufel“ in die Schuhe geschoben, um vom Bösen in sich nicht selbst Abstand nehmen zu müssen. Wie wird unsere Begeisterung geweckt, dem „Bösen“ im anderen zu widerstehen? Mit der höchst fragwürdigen Etikettierung etwa, hier liege eine dämonische Manifestation vor, ist kaum etwas gewonnen. Die Diagnose „Besessenheit“ – diese religiöse Interpretation behauptet eine unfreiwillige Liaison mit dem Bösen – verstärkt oft nur Wahnvorstellungen bei anderen.⁶ Man muß multifaktorielle Prozesse zugrunde legen.

⁶ Für die Feststellung einer „klassischen Besessenheit“ ergeben sich nach dem *Rituale Romanum* folgende Kriterien: „a) Dieser Mensch muß mehrere Worte einer ihm unbekannten Sprache sprechen oder verstehen, was jemand in einer ihm – dem Patienten – unbekannten Sprache sagt. b) Er muß das, was sich weit entfernt oder im Verborgenen zugetragen hat, offenkundig machen, also berichten können. c) Er muß Kräfte zeigen, die über das altersspezifische Maß hinausgehen oder die Möglichkeiten, die in der menschlichen Natur angelegt sind, übersteigen.“ (U. J. Niemann, J. Mischo, *Die Besessenheit der A. Michel [Klingenberg] in interdisziplinärer Sicht*. In: *Zeitschrift für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 25 (3/4/1983) Anhang, I). Gegenüber diesen Kriterien hat J. Mischo „wiederholt Einwände vorgebracht. Sie beruhen darauf, daß hier parapsychologische Fähigkeiten wie außersinnliche Wahrnehmung (Telepathie, Hellsehen, Präkognition) oder Psychokinese angesprochen werden. Derartige Beobachtungen werden jedoch nicht nur bei einer Dissoziation der menschlichen Persönlichkeit gemacht, sondern können – zumindest in Spurenelementen – in Laboratoriumsversuchen mit ‚normalen‘ Versuchspersonen in einem ‚natürlichen‘ Bedingungs Zusammenhang nachgewiesen werden.“ (ebd.)

Ein Exorzismus, bei dem das Gebet um Befreiung und Heilung das Leitmotiv ist, kann eine Hilfe sein für jemanden, der sich zutiefst unfrei fühlt. „Einsichtige Humanwissenschaftler würden einem derartigen Gebet bei gläubigen Christen (nach Abklärung durch eine sorgfältige medizinische, psychologische und ggf. parapsychologische Diagnostik) im Rahmen eines angemessenen therapeutischen Assessments durchaus zustimmen können.“ (ebd., Anhang, 2).

Wenn sich jemand fühlt, als sei er vom Bösen wie überwältigt, so kann man – wenn die Beziehung persönlich genug ist – mit ihm um ein Mehr an Freiheit und Gelassenheit, Geduld und Güte beten. Denn wer sich innerlich fast nur noch chaotisch, verfolgt, wie an der Grenze zum Wahnsinn wahrnimmt, hat neue Zukunftsperspektiven nötig, deren Strukturen ihm personal vermittelt angeboten werden. Falls jemand mit der Wirklichkeit kaum mehr zurecht kommt, keinen Boden mehr unter den Füßen spürt, sich schon länger nicht mehr als „Herr im eigenen Haus“ empfindet, wird es höchste Zeit, ihm beizustehen. Denn unbenutzte Wahnideen und die Suizidgefährdung nehmen zu.

Wer überdurchschnittlich viele neurotische Anteile besitzt, bei dem läßt sich eine Dissoziation an der Grenze vom Ich zum Über-Ich festmachen; beim mehr psychotisch Veranlagten dissoziiert das Verhältnis vom Ich zur Außenwelt. Wie auch immer solche mehr theoretischen Einteilungen zu qualifizieren sind, entscheidend für einen Gesundungsprozeß ist es, daß der einzelne Patient sehr *individuell* behandelt wird. Denn jede Krankheit ist im Grunde eine besondere Angelegenheit. Die Hilfe muß also je spezifisch gegeben werden. Allgemein könnte man sagen: keine „religiösen“ Praktiken anwenden, die zur Verstärkung oder gar Induzierung von psychischen Krankheiten führen; gut ist alles, was die Selbstkritik und Selbstverantwortung stärkt.

Die Hinwendung zur Esoterik verhindert persönliche Glaubenserfahrung; Ersatzreligion ist eben keinerlei Ersatz für den Glauben an den einen, wahren und lebendigen Gott, der restlos verschieden ist von allen Zwischen- und Geisterwelten. Darum sollte man wissen: Der Glaube an Gott heißt uns, immer wieder den Bannkreis zu durchbrechen, der um Menschen gezogen wird, um ihre Freiheit gewissenlos einzuengen, ihre Würde zu destruieren. Die Erfahrung der Fesseln des Aberglaubens, von Schuld und Sünde läßt Ausschau halten nach Erlösung und Befreiung. Man muß nicht erst ganz „auf den Hund gekommen“ sein, um zu erkennen, welche Grenzen im Interesse der Freiheit zu achten sind.

Der Mensch soll immer intensiver ins Heil gelangen. „Deshalb ist es nötig, daß wir uns gegenüber allen geschaffenen Dingen in allem, was der Freiheit unserer freien Entscheidungsmacht gestattet und ihr nicht verboten ist, indifferent machen.“⁷ Nur so kann gewählt werden, was je mehr dem Willen Gottes entspricht, der auf die Mehrung der Freiheit des Menschen zielt, gerade auch dann, wenn sie durch „produktives“ Leiden hindurch und durch Verzicht aus Liebe ihre geglückte Vollendung findet.

⁷ So im *Exerzitienbuch* des hl. Ignatius von Loyola, Nr. 23.